



Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Wissenschaft und Forschung

DIE SENATORIN

**Übergabe des Archivs Hamburger Kunst,
Festabend zu Ehren von Dr. Maike Bruhns
26. März 2015, 19:00 Uhr, Warburg-Haus**

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Dr. Bruhns,
sehr geehrter Herr Prof. Fleckner,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

dies ist ein besonderer Abend: für Frau Dr. Bruhns, für
das Kunsthistorische Seminar der Universität
Hamburg und damit für das Warburg-Haus. Ich freue
mich sehr, daran teilzunehmen!

Formal geht es darum, Herr Prof. Fleckner sagte es bereits, das von Frau Dr. Bruhns aufgebaute „Archiv Hamburger Kunst“ an das Kunsthistorische Seminar der Universität Hamburg und damit an das Warburg-Haus zu übergeben. Dieses verwahrt und pflegt seit Langem die Werke und Materialsammlungen. Nun besitzt und verwaltet es sie auch offiziell.

Das klingt zunächst nach einem Verwaltungsakt - und ist doch so viel mehr: Liebe Frau Dr. Bruhns, Sie schenken dem Warburg-Haus Ihr Lebenswerk: Das Ergebnis aus mehr als drei Jahrzehnten unablässiger, hartnäckiger Sammler- und Forschungstätigkeit. Welch' großzügige Geste!

Meine Damen und Herren,
lassen Sie uns noch einmal vergegenwärtigen:
Es geht um Kunstwerke und Materialien, die seit den 1980er Jahren von einer Einzelperson zusammengetragen wurden! Wir reden hier von mehr als 170 Ordnern mit Korrespondenzen, Ausstellungs-

dokumentationen, Fotokarteien, Zeitungsausschnitten, Nachlässen und Werkverzeichnissen; von Bildern, die Frau Dr. Bruhns meist selbst erworben hat; von Protokollen der Interviews, die sie mit Künstlerinnen und Künstlern, Angehörigen, Nachfahren und Zeitgenossen auf einer ihrer vielen Auslandsreisen geführt hat. Kurz: Es geht um Materialien zu 432 Hamburger Kunstschaffenden des 20. Jahrhunderts. Welch' unglaublicher Schatz für Hamburg!

Liebe Frau Dr. Bruhns, es ist sicher nicht leicht für Sie, die Verantwortung für Ihr Lebenswerk abzugeben, auch wenn Sie natürlich wissen, in welch' guten Händen es sich befindet. Im Namen des Senats möchte ich Ihnen sehr herzlich für diesen großzügigen Schritt danken!

Meine Damen und Herren,
die ZEIT hat in der vergangenen Woche die Frage aufgeworfen, ob Frauen möglicherweise in der Spitzenforschung deshalb unterrepräsentiert sind, weil

viele von ihnen nicht „besessen“ genug von ihren Forschungsinteressen seien und die Einsamkeit des wissenschaftlichen Arbeitens fürchteten. Wenn man sich Ihre Biografie anschaut, liebe Frau Dr. Bruhns, kommt man zu dem Schluss: Es gibt im besten Sinne besessene Forscherinnen, sie können mit der Zurückgezogenheit in Archiven und Bibliotheken umgehen, und sie finden Mittel und Wege, ihre akademische Welt zu verlassen und auf sehr lebendige Weise, im Gespräch mit Zeitzeugen, Nachfahren und Kunstsammlern, zu forschen.

Das Bemerkenswerte war dabei immer Ihre besondere Motivation, liebe Frau Bruhns. Ihre wissenschaftliche Besessenheit speiste sich sowohl aus ihrer großen Liebe zur Kunst als auch aus einem tiefen Sinn für Gerechtigkeit. In einem Zeitungsinterview sagten Sie einmal, Ihnen sei aufgefallen, dass die Zeit des Nationalsozialismus in Hamburg nirgends systematisch aufgearbeitet sei.

Das hätten Sie angesichts der vielen tragischen Künstlerschicksale als sehr ungerecht empfunden.

In der Folge erhielten Sie einen sechsmonatigen Forschungsauftrag und blieben danach einfach „dran“, wie Sie damals sagten, auf eigene Rechnung: „irgendjemand muss diese Zeit ja bearbeiten“, wurden Sie zitiert.

Meine Damen und Herren, liebe Frau Dr. Bruhns, ich finde es wirklich bewundernswert, dass Sie dieses Lebenswerk aus eigener Kraft, aus weitgehend privatem Engagement heraus aufgebaut haben: meist ohne die formale institutionelle Anbindung, die eine Stelle an einer Hochschule oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung geboten hätte.

Insofern beantwortet Ihr Beispiel auch die zweite bange Frage der ZEIT, namentlich Jens Jessens, ob denn Frauen einem Diktum Elfriede Jelineks folgend

aus Sicht der Gesellschaft noch immer „kein Werk“ haben dürften. Doch, sie dürfen, und Sie haben. Aber oft hindert sie die Unsicherheit akademischer Karrieren daran, die wirtschaftliche Grundlage dafür in der institutionellen Wissenschaft zu suchen.

Frau Dr. Bruhns, Sie haben wahrlich ein Werk geschaffen, indem Sie dem künstlerischen Werk vieler in der Zeit des Nationalsozialismus verkannter, verfemter und verfolgter Hamburger Kunstschaffender späte Gerechtigkeit haben widerfahren lassen. Es ist unter anderem Ihr Verdienst, dass diese Künstlerinnen und Künstler nicht vergessen sind und dass das Wissen um ihr Leben und ihr Werk erhalten ist. Zu Recht haben Sie dafür vor gut einem Jahr das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten.

Meine Damen und Herren,
und zu Recht wurde Frau Dr. Bruhns in ihrer Arbeit seit Langem vom Warburg-Haus unterstützt:
Schließlich ist dessen Keimzelle: die

Kulturwissenschaftliche Bibliothek, auf ähnliche Weise, nämlich durch die Sammlungs- und die Forschungstätigkeit insbesondere einer Einzelperson -Aby Warburgs- entstanden. Hier in der Heilwigstraße 116 weiß man um die Kraft und die Ausdauer von Menschen, die sich mit Leib und Seele ihren wissenschaftlichen Interessen verschrieben haben.

Liebe Frau Dr. Bruhns,

Sie haben mit Ihrer 30jährigen Forschungstätigkeit, mit Ihrer Hartnäckigkeit, Ihrer Konstanz, Ihrer hohen Wertschätzung für Ihren Forschungsgegenstand und Ihrem großen Respekt gegenüber Künstlerinnen und Künstlern Maßstäbe gesetzt. Sie haben das Gedächtnis unserer Stadt vor einem folgenschweren Vergessen bewahrt. Noch einmal möchte ich Ihnen im Namen des Senats herzlich danken!

Ihnen, sehr geehrter Herr Prof. Fleckner, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Warburg-Hauses danke ich, dass Sie die Arbeit von Frau Dr.

Bruhns unterstützt haben und deren Archiv sorgfältig verwahren und pflegen. Danke, sehr geehrte Frau Dr. Tiedemann, dass Sie die weitere wissenschaftliche Bearbeitung übernehmen. Ich bin mir sicher, dass Sie diesem Werk mit der gleichen Wertschätzung begegnen werden wie Frau Dr. Bruhns und wünsche Ihnen für Ihre Tätigkeit alles Gute!

Liebe Frau Dr. Bruhns,
in der Abgabe von Verantwortung kann auch eine große Freiheit liegen: sowohl die Freiheit, einmal etwas völlig anderes zu tun, als auch die Freiheit, bisherige Tätigkeiten in anderer Form fortzuführen. Ihr kunsthistorisches Interesse endet sicher nicht mit dem heutigen Tag. Daher wünsche ich Ihnen weiter viel Kraft, um diesem Interesse nachzugehen. Ich bin mir sicher, dass Sie noch oft gefundene Materialien im Warburg-Haus vorbeibringen werden...

Alles Gute für die Zukunft!